

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 86 (1993)

Artikel: Auge um Auge, Zahn um Zahn : muss das sein?

Autor: Ammann, Georges

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagtäglich werden wir als Zuschau-
er/innen der Tagesschau oder als
Zeitungleser/innen Zeugen von
Bildern und Berichten, in deren Mittel-
punkt Gewalttaten wie Mord, Totschlag,
Terrorakte, Entführungen, Geiselnah-
men, Bombenanschläge stehen. Nicht

Auge um Auge, Zahn um Zahn - muss das sein?

selten handelt es sich dabei um eigent-
lich kriegerische Auseinandersetzungen
zwischen verfeindeten Völkern, Ländern
oder Parteien wie in jüngster Zeit im
Golfkrieg, in Jugoslawien oder auf einem
noch ferneren Schauplatz in Afrika oder
Asien.

1945 wur-
den die
japani-
schen
Städte Hi-
roshima
und Na-
gasaki
durch
amerikani-
sche Atom-
bomben
vernichtet.

Machtlos müssen wir eine nie abbrechende Folge

von Greueln zum Kenntnis nehmen, die zwar Abscheu und Entrüstung in uns hervorrufen, doch mit der Zeit unmerklich zu einer Gewöhnung und Abstumpfung führen. Sowie uns dies bewusst wird, erschrecken wir über unsere eigene Gefühllosigkeit, unseren Mangel an Mitleid, unsere Passivität, mit der wir Gewalt als etwas offenbar Unvermeidliches hinnehmen. Und beruhigen uns

**Gewalt
in Zürich:
Wohnungs-
not-Demo
endete mit
Krawallen.**



gleich mit der im Laufe der Zeit ebenfalls unumstösslich gewordenen Gewissheit, ohnehin nichts dagegen tun zu können. In völliger Ohnmacht müssen wir vielmehr zusehen, wie im Namen welcher Überzeugung auch immer Tod und Zerstörung gesät werden.

Brudermord schon in der Bibel

Auch die Bibel weiss von solchen Gewaltanwendungen zu erzählen, angefangen beim Bru-

derkampf zwischen Kain und Abel im Alten bis zur Kreuzigung Christi im Neuen Testament. Aber auch viele grosse Erzählstoffe der Weltliteratur kommen nicht ohne Gewalt aus. Denken wir nur an die zahlreichen Morde in den Königsdramen von William Shakespeare oder an einen der bedeutendsten Romane Russlands, dem sein Autor Leo N. Tolstoi den sprechenden Titel «Krieg und Frieden» gegeben hat. Nicht zu reden von den heute so beliebten Krimis, genossen als unterhaltsame Lektüre nach Feierabend.

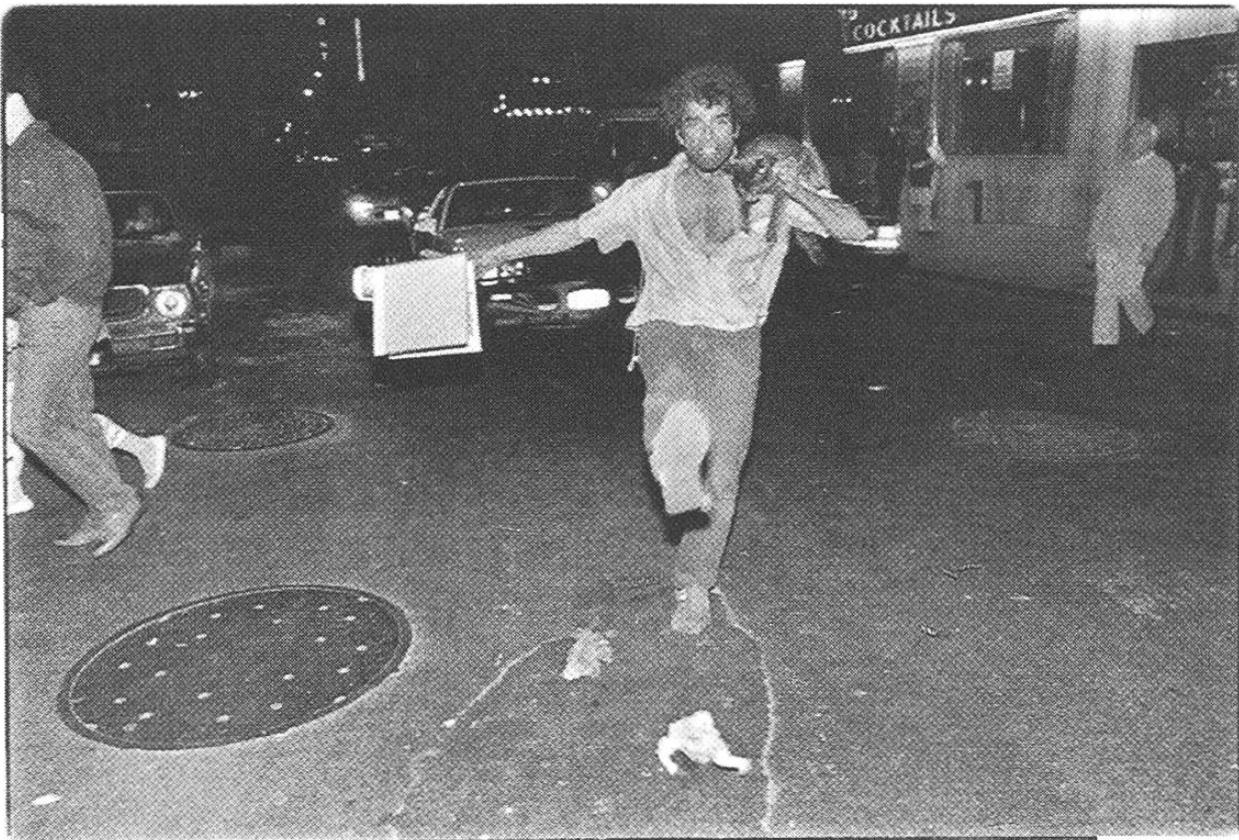
Wie wohl kein anderes Medium hat sich der Film der Gewalt bemächtigt, um uns im Kino oder zu Hause am Bildschirm mit oft kaum zu überbietender Grausamkeit Szenen der Gewalt und Zerstörung vorzuführen. Das ebenso weit verbreitete wie hohe Zuschauerinteresse an solchen Produkten lässt uns vermuten, dass Gewalt nicht einfach etwas Verabscheuungswürdiges ist, dem wir aus dem Wege gehen, das wir ablehnen, mit dem wir nichts zu tun haben wollen. Gewalt fasziniert uns auch, zwingt uns wider unseren Willen hinzuschauen, mitzufiebern, auch wenn wir im Innern erschauern und am liebsten wegsehen möchten.

Natürlich empfinden wir Befriedigung, wenn die Täter – Gauner, Bösewichte, Verbrecher und gewissenlose Mafiabosse – verfolgt, bestraft oder gar getötet werden. Damit scheint unser Gerechtigkeitssinn befriedigt, selbst wenn Gewalt mit Gegengewalt beantwortet, in besonders krassen Fällen von Gerichten wegen die Todesstrafe verhängt und vollzogen wird.

Waffengewalt bis zur Selbstzerstörung?

Aggressionen, das heisst gewalttätige Angriffe auf Leib und Seele, gehören offenbar unabweislich zum menschlichen Wesen, das auf eine lange Ent-

wicklung zurückblickt. Ohne starke Aggressions-
Alltägliche triebe zur Selbsterhaltung und Fortpflanzung wäre
Gewalt in es dem Menschen der Urzeit wohl nie gelungen, in
New York: der fast übermächtigen Natur zu überleben. Seine
Mann kickt Intelligenz hat ihm dabei zweifellos geholfen, doch
einer oft genug gaben allein seine Kampfstärke und
Puppe den später die Waffengewalt den Ausschlag über den
Kopf weg. Sieg. Die Geschichte scheint häufig eine einzige



Kette von Kriegen zu sein, die dazu dienten und immer noch dienen, die eigene Macht zu vergrößern oder im besten Fall zu verteidigen. Im Laufe der Jahrtausende haben sich die Kriege zu jenen ebenso wahnwitzigen wie grässlichen Tötungsmaschinen entwickelt, als die wir sie aus bitterer Erfahrung kennen.

Die Waffen können heute eine Wirkung entfalten, die unabsehbar ist und ohne weiteres den ganzen Erdball in eine atomverseuchte Einöde verwandeln kann. Ob diese Erkenntnis freilich dazu

führt, dass inskünftig Kriege vermieden werden, ist nach den jüngsten Ereignissen nicht mehr als eine zweifelhafte Hoffnung. Und doch wird die Menschheit, will sie sich nicht selbst dem Untergang weihen, nicht darum herumkommen, alle ihre Anstrengungen auf die Wahrung und Sicherung des Friedens zu richten. Sie muss lernen, dass Konflikte auch auf gewaltfreie Weise gelöst werden können. Bedeutende Menschen haben mit ihrem Einsatz den Weg dazu gewiesen. Mit einigen von ihnen wollen wir uns etwas näher befassen. Einer, dessen Name und Wirken im Zusammenhang mit dem Pazifismus (= Bewegung, die jeden Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten strikt ablehnt) genannt wird, ist auch heute unvergessen.

Mahatma Gandhi: Massendemonstrationen ohne Gewalt

Wie viele Friedenskämpfer wurde auch Gandhi Opfer eines Fanatikers, der ihn am 30. Januar 1948 in Neu Delhi, der Hauptstadt Indiens, mit drei Revolverschüssen niederstreckte. Gandhi war zu diesem Zeitpunkt 79 Jahre alt und hatte sich fast ein Leben lang für die Rechte der Menschen eingesetzt.

Aus begüterttem Hause stammend, konnte er sich in jungen Jahren in England ein Studium der Rechte leisten. Doch nach Indien zurückgekehrt, musste er feststellen, dass er als Jurist weit weniger galt als die weissen Anwälte, die damals zu der sein Land beherrschenden britischen Kolonialmacht gehörten.

In Südafrika, wo er dank Vermittlung seines Bruders eine Anstellung fand, lernte Gandhi am eigenen Leib die dortigen Rassenvorurteile kennen. Diese richteten sich genauso gegen die Schwarzen wie gegen die zahlenmässig

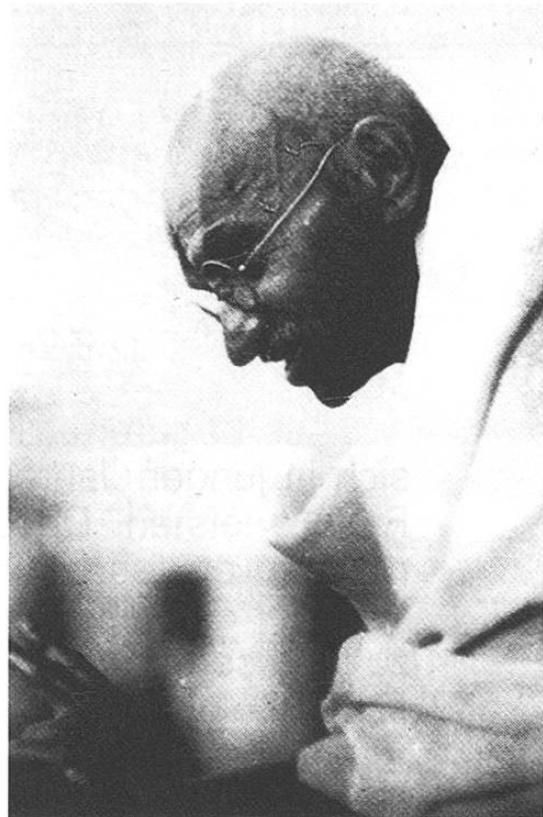


grosse indische Bevölkerung, die sich in Südafrika niedergelassen hatte. So durfte kein Farbiger das Erstklassenteil in der Eisenbahn benutzen, selbst wenn er eine entsprechende Fahrkarte bezahlt hatte.

Geistiger Widerstand gegen Ungerechtigkeit

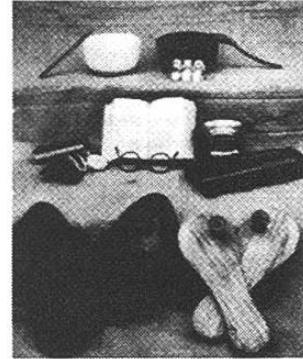
Gandhi begann sich nun konsequent für seine Landsleute einzusetzen und brachte es fertig, stossende Ungerechtigkeiten wie höhere Besteuerung zu beseitigen. Verschiedentlich brachten ihn seine stets gewaltfreien Proteste und Aufklärungsaktionen ins Gefängnis, zuerst für Monate, später für Jahre. Dennoch gelang es ihm, die Weltöffentlichkeit auf die andauernde Unterdrückung der indischen Bevölkerung in Südafrika aufmerksam zu machen. Dies führte schliesslich 1913 zur Unterzeichnung eines Vertrags mit General Smuts, der insbesondere der herabwürdigenden Aufhebung (Diskriminierung) der indischen Ehen ein Ende bereitere.

Barfuss und im «dhoti», dem so genannten indischen Leinengewand, das Gandhi von jetzt an trug und in dem wir ihn auf unzähligen Fotos abgebildet sehen, betrat er nach jahrelanger Abwesenheit wieder indischen Boden und wurde von einer riesigen Menschenmenge begeistert empfangen. Zum Zeichen der Verehrung wurde ihm der Name «Mahatma» verliehen, was so viel wie «Grosse Seele» bedeutet.



**Mahatma
Gandhi**

Als nach Beendigung des 1. Weltkrieges die englische Kolonialregierung den Indern ihre Unabhängigkeit weiterhin verweigerte, kam es zu heftigen Protesten. Obwohl diese blutig niedergeschlagen wurden, ging Gandhi nicht von seinem einmal eingeschlagenen Weg des gewaltfreien Widerstands ab. Er überredete seine Landsleute dazu, ab sofort auf importiertes englisches Tuch zu verzichten und sich stattdessen ans eigene Spinnrad, an den eigenen Webstuhl zu setzen. Natürlich machte er dies den andern gleich selbst vor.



**Mehr hat
Gandhi
nicht be-
sessen.**

Auf dem berühmten «Salzmarsch», der über eine Strecke von 380 km führte und dem sich Tausende anschlossen, erwirkte Gandhi, dass die Regierung den Indern die Salzgewinnung für den eigenen Bedarf gestatten musste, anstatt wie bisher hohe Steuern dafür zu verlangen.

Fasten als politisches Druckmittel

Als Gandhi während des 2. Weltkrieges verhaftet wurde, kam es zu Massenaufständen seiner Anhänger. Um sie zu beschwichtigen, übte Gandhi mit einer neuen Form des gewaltlosen Widerstands moralischen Druck aus. Wochenlang verzichtete er auf Nahrung und begnügte sich mit ein wenig Wasser. Endlich, am 15. August 1947, war es soweit: Indien erhielt seine Unabhängigkeit.

Albert Einstein, der berühmte Physiker und engagierte Befürworter einer friedlichen Welt, sagte, als er von Gandhis Tod erfuhr: «Künftige Generationen werden kaum glauben, dass einer wie er in Fleisch und Blut auf dieser Erde gewandelt ist.»

Martin Luther King, schwarzer amerikanischer Freiheitskämpfer, meinte: «Gandhi war der erste Mensch der Geschichte, der Jesu Vorstellung der Liebe über eine bloße Beziehung zwischen

Einzelpersonen hinaushob und sie zu einer gewaltigen und wirksamen sozialen Macht in grossem Massstab steigerte.»

Beide eben erwähnten Männer gehören in die Reihe jener, die nicht müde wurden, für eine Welt ohne Gewalt und Krieg einzutreten.

Albert Einstein: Das Gewissen eines genialen Physikers

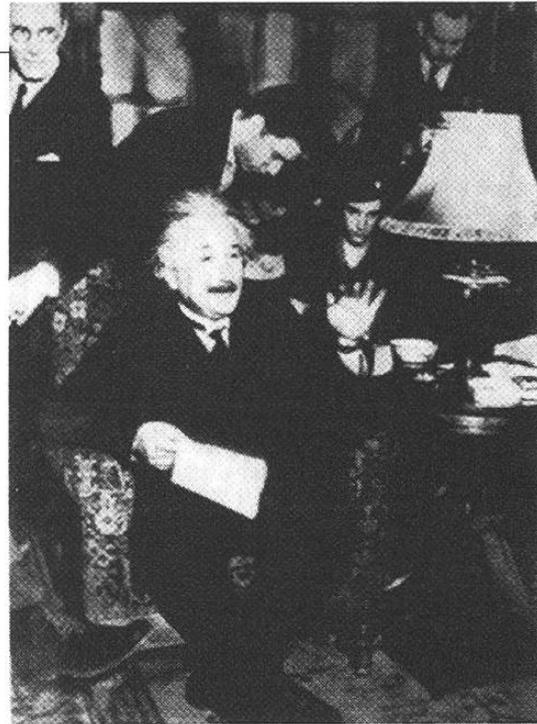
Der 1879 in Ulm als Kind jüdischer Eltern geborene Albert Einstein zählt zu den grössten Naturwissenschaftlern unserer Zeit. Die Physik verdankt ihm bahnbrechende Erkenntnisse, seine Relativitätstheorie hat der Forschung neue Dimensionen erschlossen. Einstein arbeitete auch eine Zeitlang in Bern (im Patentamt) und lehrte an beiden Hochschulen von Zürich (ETH und Universität). 1921 erhielt er den Nobelpreis für Physik, die wohl bedeutendste wissenschaftliche Auszeichnung. In Berlin wurde er Zeuge gewaltiger politischer Umwälzungen, die 1933 Hitler und seinen Nationalsozialismus an die Macht brachten.

Auch Einstein von Hitlers Schergen vertrieben

Als sich auch Einstein wegen seiner jüdischen Abstammung immer heftigeren Anfeindungen ausgesetzt sah, musste er schliesslich in die USA auswandern. Bis zu seinem Lebensende (1955) wurde er nicht müde, sich als erklärter Pazifist für die Menschenrechte und den Frieden einzusetzen. Seine bedingungslose Ablehnung jeglichen Krieges erklärte er einmal so: «Mein Pazifismus ist ein Instinkt, ein Gefühl, das sich mir aufdrängt, weil Menschenmord so etwas Widerwärtiges ist. Mein Verhalten entspringt nicht irgendwelchen theoretischen Überlegungen, sondern beruht auf meiner

tiefen Abscheu gegen jede Grausamkeit und allen Hass. Ich kann natürlich diese Haltung auch vernünftig begründen, aber das wäre dann doch nur nachträglich.»

Klarer und einfacher lässt sich eine gewaltfreie Grundhaltung nicht ausdrücken. Kraft seiner Berühmtheit und der hohen Achtung, die Einstein überall zuteil wurde, verhallten seine vielen Appelle und Stellungnahmen für friedliche Lösungen von Konflikten nicht ungehört. Dennoch konnten auch sie 1945 die grauenvolle Vernichtung der japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki durch den Einsatz amerikanischer Atombomben nicht verhindern.



Albert Einstein 1934 in Pittsburgh bei einer Tagung der amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft.

Martin Luther King: Ein schwarzer Geistlicher gegen den Rassismus

Wenn sich eine Rasse einer anderen überlegen fühlt, ihr entwürdigende Vorschriften macht und sie dauernd ausbeutet, muss sie eines Tages mit einer wütenden Reaktion rechnen. So geschah es in den USA nach dem 2. Weltkrieg, als sich der schon lange schwelende Konflikt zwischen der weissen und schwarzen Bevölkerung in Montgomery, einer Stadt im Südstaat Alabama, plötzlich entlud.

Anlass dazu gab – ähnlich wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Südafrika der für Farbige verbotene Zutritt zur 1. Klasse der Eisenbahn – die ungerechte Sitzordnung in den städtischen Bussen. Schwarze durften nämlich nur auf den hinteren Sitzen Platz nehmen und hatten diese bei grossem Andrang erst noch den Weissen zu räumen. Dagegen setzte sich die Schwarze Rosa Parks zur Wehr und wurde aus dem Bus heraus verhaftet. Dies war für die

schwarze Bevölkerung, die sich eine solche Demütigung nicht länger gefallen lassen wollte, das Signal zur Auflehnung. Unter grossen persönlichen Opfern verzichtete sie mehr als ein Jahr auf die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel.

«Wir erkannten, dass es ehrenvoller ist, in Würde zu Fuss zu gehen, als in Schande zu fahren. Wir wollten lieber müde Füsse haben als müde Seelen; und so beschlossen wir, so lange auf den Strassen von Montgomery zu laufen, bis die Mauern der Ungerechtigkeit niedergerissen waren» (Martin Luther King). Tatsächlich gerieten die Transportunternehmen dadurch in so starke finanzielle Bedrängnis, dass sie schliesslich die unwürdige Rassentrennung in ihren Fahrzeugen aufheben mussten. Allerdings hatte sie nicht die Achtung vor den farbigen Mitmenschen, sondern nur das liebe Geld zu diesem Nachgeben gezwungen...

Bürgerinnen und Bürger wehren sich gewaltfrei für ihre Rechte

Einer, der sich besonders tatkräftig bei diesem nach 382 (!) Tagen endlich erfolgreichen Wider-



Martin Luther King galt nicht nur den Schwarzen als moralischer Führer des Landes.

stand hervorgetan hatte, war der junge schwarze Baptistenpfarrer Martin Luther King. Unter dem Eindruck von Mahatma Gandhis gewaltfreier Methode setzte er sich mit Überzeugung für die Rechte der Schwarzen ein. Überall in den Südstaaten der USA bildeten sich Bürgerrechtsbewegungen, die mit gewaltlosen Mitteln wie Demonstrationen, Sit-ins, Gebetswachen, Nichtberücksichtigung von Geschäften die Aufhebung weiterer Rassentrennungen in öffentlichen Einrichtungen anstrebten.



Martin Luther King wird an einer Bürgerrechtsdemonstration in Chicago von einem Stein am Kopf getroffen.

Unermüdlich erhob Martin Luther King seine Stimme in der Öffentlichkeit, gab ein erstes Buch mit dem passenden Titel «Der Zug zur Freiheit» heraus. Als er dieses in einem New Yorker Warenhaus signierte, wurde er von einer Frau mit einem Brieföffner lebensgefährlich verletzt. Nur eine Notoperation rettete ihn vor dem sicheren Tod. Die Frau war nicht etwa eine Weiße gewesen, sondern eine schwarze Fanatikerin, der Martin Luther Kings Predigten für einen gewaltfreien Widerstand ein Dorn im Auge gewesen waren.

Doch Martin Luther King liess sich auch durch solche schwer verständlichen Hassreaktionen nicht beirren, hielt an seinem hohen Menschenbild des schöpferischen Widerstandes fest:

«Ich weigere mich zu glauben, der Mensch sei lediglich treibendes Strandgut im Strom des Lebens, der ihn umgibt. Ich weigere mich, die Ansicht zu übernehmen, die Menschheit sei so tragisch der sternlosen Mitternacht des Rassismus und des Krieges verhaftet, dass der helle Tagesanbruch des Friedens und der Brüderlichkeit nie Wirklichkeit werden könne. Ich weigere mich, die zyni-

sche Meinung zu übernehmen, eine Nation nach der andern müsse eine militärische Stufenleiter hinabsteigen bis in die Hölle thermo-nuklearer Vernichtung. Ich glaube, dass unbewaffnete Wahrheit und bedingungslose Liebe das letzte Wort in der Wirklichkeit haben werden.»

Trotz hoher Auszeichnung seines Lebens nicht sicher

Wer an eine Vision des Friedens und einer besseren Zukunft glaubt, ruft unweigerlich auch Neid und Hass Andersdenkender hervor: Während seiner Umzüge gegen den Vietnamkrieg wurden bissige Schäferhunde auf Martin Luther King gehetzt, er wurde überwacht und ins Gefängnis gesteckt, sooft sich die Möglichkeit bot. Erst der ihm 1964 verliehene Friedensnobelpreis und die damit verbundene weltweite Anerkennung schienen für einen gewissen Schutz gegen solche Übergriffe zu bürgen. Dennoch konnte auch er nicht verhindern, dass Martin Luther King am 4. April 1968 im Alter von 39 Jahren heimtückisch ermordet wurde. Diesmal hatte ein weisser Rassist den ohne Deckung auf den Balkon seines Hotels in Memphis tretenden Prediger und Kämpfer gegen die Armut aus dem Hinterhalt niedergeschossen.

Was können wir tun?

Es scheint das Schicksal vieler Pazifisten zu sein, ihre Ideale eines gewaltfreien Widerstandes mit dem Leben zu bezahlen. Oder sie werden zumindest von denen, die mit kriegerischen Mitteln die Macht an sich gerissen haben und jetzt um deren Fortbestand fürchten, verfolgt, gefangengesetzt und gefoltert. Oft erfahren wir erst nachträglich von solchen Verletzungen der Menschenrechte. Häufig

glauben wir, diesen Übergriffen in oft weit entfernten Staaten gegenüber völlig machtlos zu sein.

Amnesty International

Dies ist nur bedingt der Fall, gibt es doch seit vielen Jahren Amnesty International, eine weltweite Organisation zum Schutz der Menschenrechte, die sich für unrechtmässig Gefangene und Gefolterte einsetzt. Amnesty International veröffentlicht regelmässig die Namen jener Machthaber, die aus rein politischen Gründen ihnen missliebige Menschen in Haft halten und mit dem Tod bedrohen. Für solche Gefangene bildet Amnesty International sogenannte Patengruppen, die in Briefen, Aufrufen, Appellen die Regierungen auf die Lage ihrer widerrechtlich Gefangenen aufmerksam machen und deren sofortige Entlassung fordern. Manchmal wird der öffentliche Druck auf die gewissenlosen Herrscher so stark, das sie ihm nachgeben müssen.

Wie wir aus solchen Teilerfolgen schliessen können, genügt es nicht, wenn nur wenige auserwählte und herausragende Menschen sich für Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit einsetzen – wir alle sind immer wieder aufgerufen, unseren auch noch so bescheidenen Beitrag zur gewaltfreien Lösung von Konflikten auf jeder Ebene zu leisten. ●

Georges Ammann



**Wie wär's mit einem
Ausflug dorthin, wo der
gute Käse herkommt?**

Emmentaler Schaukäserei
Affoltern i/E. BE, täglich offen
Tel. 034 75 16 11

Appenzeller Schaukäserei
Stein/Appenzell AR, täglich offen
Tel. 071 59 17 33

Greyerzer Schaukäserei
Pringy/Gruyères FR, täglich offen
Tel. 029 6 14 10

Innerschweizer Schaukäserei
Seewen/Schwyz, Di-Sa, 9-18 Uhr
Tel. 043 21 61 61

Milchwirtschaftliches Museum
Kiesen BE, vom 1.4.-31.10. täglich offen
von 14-17 Uhr, Tel. 031 22 31 81

Schweizerische Käseunion AG, Bern